



Mag. Maria Christine Holter, Kunsthistorikerin, Magda Csutak, Künstlerin, Mag. Josef Trawöger, Vorstandsvorsitzender ÖBV, Jacqueline Chanton, Kuratorin, Astrid Valek, MAS, MBA, Leiterin Marketing und Unternehmenskommunikation ÖBV (v.l.).



Zoltán Kolláths sphärische Projektion „Sternakustik“.



Die Künstlerin Magda Csutak im Gespräch.



o.T., Holz, Glas Kaolin, 82 x 52 x 3,5 cm, 2016.

Die Annäherung an die Null – eine versicherungstechnische Formel oder künstlerisches Programm?

Magda Csutak, Konzeptkünstlerin ersten Ranges, beantwortet diese Frage in ihrer herausragenden Ausstellung im ÖBV Atrium.

Viele sehenswerte Interventionen und Performances haben bei Vernissagen in der ÖBV bereits stattgefunden, aber noch nie zuvor wurde das Werk eines Astrophysikers jenem einer bildenden Künstlerin gegenübergestellt. Bei der Eröffnung von Magda Csutaks Ausstellung „Die Annäherung an die Null“ trafen sich auf aufregende Weise Kunst und Wissenschaft, und damit ist diese Präsentation im ÖBV Atrium genau am Puls der Zeit.

Zoltán Kolláths sphärischer Projektion „Sternakustik“ gelang es, das Publikum am Eröffnungsabend in Staunen zu versetzen: Der am Konkoly-Observatorium in Budapest wirkende Astrophysiker schuf für die Würdigung der von ihm geschätzten Künstlerin Magda Csutak eine Animation aus stellaren Lichtfrequenzen, eingefangen vom gigantischen Kepler-Weltraumteleskop der NASA

und übertragen in eine pulsierende kartesische Kurvengrafik. Manche Besucherinnen und Besucher fühlten sich dabei an ein pulsierendes Herz erinnert, passend zum Logo der ÖBV. Was haben nun Sternklänge und Csutaks Kunst, Astrophysik und die Annäherung an die Null miteinander zu tun? Die 1945 in eine ungarische Familie in Siebenbürgen geborene und seit 1977 in Wien

lebende Kunschtchaffende formuliert es programmatisch: „Mich interessieren vornehmlich drei Dinge: Erstens die Materie, zweitens die Null – das Nichts – und die Ellipse und drittens das Bild als Visualisierung.“ Alle genannten Phänomene stehen auch im Zentrum des aktuellen naturwissenschaftlichen Diskurses, aber selbst wenn man nichts von Astrophysik oder Quantenmechanik versteht, verfällt man der Materialästhetik Magda Csutaks. Ihr künstlerischer Mikrokosmos verbildlicht im Kleinen, im Fassbaren Phänomene des Makrokosmos, der Unendlichkeit des Universums, von dem zum jetzigen Zeitpunkt nur ungefähr vier Prozent erforscht sind. Dabei fällt neben der meist elliptischen Form ihrer Werke eine Farbe ins Auge: Schwarz, die Verbildlichung des Nichts und zugleich des Alls in unterschiedlichen materiellen Ausprägungen – dichtestes Elfenbein-Schwarz, das glitzernde Schwarz des Siliziumdioxids (Quarz), gepaart mit dem silbrig-glänzenden Grauschwarz des Graphits, zu sehen an vielen der elliptischen Wandobjekte im Foyer und Atrium der ÖBV. Silizium und Kohlenstoff sind elementare Bausteine unseres Kosmos, Basis auch für alle technologischen Entwicklungen des digitalen Zeitalters. Glas, versehen mit Diamant-Ritzzeichnungen, ist ebenso ein vielfach von Csutak eingesetztes Medium. Der Diamant, bekanntlich die härteste Ausformung des reinen Kohlenstoffs, hinterlässt auf dem fragilen Quarzprodukt eine semitransparente Spur, die durch den Lichteinfall verdoppelt auch als Schattenzeichnung manifest wird. Was in manchen Ritzzeichnungen wie kindlich-poetisches Gekritzelt aussieht, sind tatsächlich Protokolle filmischer Aufzeichnungen vom Besuch der Künstlerin am CERN – Spuren

„Betrachtet man eine Null, sieht man nichts. Blickt man aber durch sie hindurch, so sieht man die Welt.“

(Robert Kaplan)

von in der Nebelkammer herumsausenden Teilchen, die kurz aufleuchten und wieder im Dunkel verschwinden. Porzellan ist für Magda Csutak, die in ihrer alten, damals politisch unterdrückten Heimat künstlerische Keramik studiert hat, das, was anderen Künstlern Leinwand, Farbe und Papier ist. In Form von Porzellan-Papyrus bekommt dieses Material in einem ihrer Schlüsselwerke, „Subjekt und Prädikat“ von 1999, eine Hauptrolle zugewiesen: Fünf scheinbar schwebende, papierdünne Porzellanplatten sind farblich dunkler werdend nebeneinander aufgereiht, wobei die fehlende erste vom Weiß der dahinterliegenden Wand ersetzt wird. Hier tritt erstmals die Null in Csutaks Werk zu tage, jedoch nicht als Ziffer oder elliptische Form, sondern als Leerstelle im numerischen Raum. In der Mathematik eröffnete die Definition der Null eine deutliche Erweiterung der algebraischen Möglichkeiten. Das binäre System unserer Computer wäre ohne sie nicht denkbar. In kosmologischer Hinsicht steht die Null für den „Big Bang“, der das Universum entstehen ließ. Astronomisch betrachtet, vollziehen alle Planeten nicht exakte Kreisbahnen, sondern „nullförmige“, elliptische. Für Magda Csutak, wie für viele Kunschtchaffende seit der klassischen Moderne, steht die Null für die höchstmögliche Abstraktionsstufe. Sie ist, um mit Csutaks Worten zu sprechen, „ein strategisches Element zum Weiterdenken, eine Variable, um das Unendliche zu inszenieren, zu ‚kalkulieren.‘“



Mag. Maria Christine Holter, Kunsthistorikerin und Kuratorin in Wien